MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente 5-2012

Gesegnet und voller Lebendigkeit verbrachte ich meine Jahre Seite an Seite mit meinem Schöpfer in unserem Lebensgarten. Pralles Leben schaute mich an aus allem, was wuchs, grünte und blüte. Mitschöpferin zu sein war mir gewährt,welch schöne und erfüllende Aufgabe. Nun ist mein Herz ein großer Garten Eden, in dem ich still und unberührt von allem Äußeren die bunte Vielfalt meines Lebens wirken und in mir geschehen lasse. Die Zeit, die mir noch geschenkt ist, steht in Gottes guten Händen.

Dankbarkeit und Segen im Lebensherbst

Frühling und Sommer meines Leben sind vorüber. Angekommen im Herbst, schaue ich auf die Früchte meines Daseins. Meinen Mann brachten sie auf der Straße um, unsere Kinder blieben mir als sein Vermächtnis. Ich habe mein Bestes getan, sie Menschlichkeit zu lehren und so gehen sie ihren Weg unter der Sonne eines liebenden Gottes. Nun trockne ich die Tränen meines Enkelkindes und spüre Dankbarkeit und Segen.

Fotos und Text: Geraldine Busse OP

Volle Kirchen im Schatten der Technik

Schwester Karolina Hohmann berichtet über die Situation der Kirche im Silicon Valley. Sie lebt zusammen mit Schwester Gemma Neunzling als kleine Gemeinschaft in Sunnyvale, einer Stadt in der Nähe von San Francisco.

Sunnyvale liegt in Silicon Valley, bekannt für Bahn brechende Erfindungen auf dem Gebiet der Computer, Handys oder iPads. Die Städte in dieser Gegend sind dicht besiedelt; eine Stadt reiht sich an die andere. Auch der Verkehr ist sehr dicht. Es gibt kaum Busse, weil jeder sein eigenes Auto hat.

50 Priester zelebrieren mit Bischof McGrath und machen so deutlich, dass auch ihnen diese neue Kirche wichtig ist.

Platzmangel in Kirchen

Schwester Karolina ist mit pastoraler Arbeit in San Jose beschäftigt und berichtet uns von einer erfreulichen Neuigkeit: Mit der wachsenden Bevölkerung steigt auch die Zahl der Katholiken. Am schnellsten wächst die Spanisch sprechende Bevölkerung, gefolgt von den Filipinos und Vietnamesen. So laufen die Kirchen im Südosten von San Jose buchstäblich über. Die Pfarrei „Maria Goretti“ wurde schon in den neunziger Jahren zu klein. Neu errichtet wurden die Pfarreien „Christkönig“ und „Franziskus von Assisi“. Aber mit einem Wachstum der Diözese um 25 000 bis 50 000 Katholiken pro Jahr (während der vergangenen drei Jahre) platzt die Mutterkirche Maria Goretti immer noch aus allen Nähten.

Multikulturell glauben

Silicon Valley gehört zur Diözese San Jose, die 1981 neu errichtet wurde, weil die Diözese San Francisco zu groß geworden war und damals schon 400 000 Katholiken zählte . Heute sind es mehr als 640 000 Katholiken, während die Diözese San Francisco heute 440 000 Katholiken zählt.

Die Pfarreien in San Jose haben im Durchschnitt 3000 Gläubige an den Wochenenden und feiern fünf Heilige Messen. In Sankt Maria Goretti ist das eine andere Geschichte: Die Pfarrei hat 7000 Mitglieder und feiert zwölf Messen jedes Wochenende in drei Sprachen: Englisch, Spanisch und Vietnamesisch. An einem Sonntag war trotz Regenwetter die vietnamesische Messe so stark besucht, dass die Gläubigen noch die Eingangshalle füllten und in der offenen, überdachten Türe standen.

Die Spanisch sprechende Gemeinde ist ausgewichen in den großen Speisesaal einer Schule, doch auch hier reichen die Stühle nicht aus und viele Leute stehen an den Seiten und hinten. Hochzeiten werden einige Male im Jahr als Gemeinschafts-Trauungen von je 20-30 Paaren gefeiert. Ebenfalls in der spanischen Gemeinde werden nahezu jeden Samstag ein Dutzend Kinder getauft. Vor den hohen Feiertagen ist an zwei Abenden Beichtgelegenheit, dazu kommen 20 Priester zum Teil aus den Nachbargemeinden zum Aushelfen.

Bischof Patrick J. McGrath zieht in eine mit Menschen dicht gefüllte Kirche in San Jose ein, um sie „Unserer lieben Frau von der Zuflucht“ zu weihen. Die hauptsächlich spanisch und vietnamesisch sprechenden Katholiken freuen sich riesig.

Pfarrei St. Katharina

Eine andere Pfarrei, die in den vergangenen zehn Jahren unaufhaltsam gewachsen ist, ist Saint Catherine’s. Die Kirche hat 500 Sitzplätze, aber zur Messe in spanischer Sprache um 12.30 Uhr kommen 700 bis 900 Leute, und die stehen oft noch bis draußen vor der Türe. Pfarrer Mark von Saint Catherine’s sagt: „Es hilft, das viele Kinder auf dem Schoß ihrer Eltern sitzen.“ Auch hier ist die Spanisch sprechende Bevölkerung diejenige, die am schnellsten wächst, es sind meist junge Familien mit mehreren Kindern. Zwei Drittel der rund 250 Taufen pro Jahr sind von den Spanisch sprechenden Familien. Ungefähr 500 Kinder nehmen am zweijährigen Vorbereitungs-Unterricht für die Erstkommunion teil. Die Klassenzimmer reichen nicht aus, und wir müssen erfinderisch sein, um die einzelnen Gruppen unterzubrin-

Fotos: Missionsdominikanerinnen Neustadt

gen. Das ist sehr erfreulich, aber es bereitet den Eltern und Lehrern auch oft Kopfschmerzen.

„Die Gebete wurden erhört“

Anfang des Jahres 2012 war die Einweihung der Kirche „Our Lady of Refuge“ (Unsere liebe Frau von der Zuflucht). In den Zeitungen erschienen dazu Artikel mit der Überschrift „Die Gebete wurden erhört.“ Eine früher protestantische Kirche war von der Diözese San Jose für eine der ärmsten Gemeinden von Ost-San Jose erworben worden. Drei Ordensschwestern, die heute 89, 84 und 83 Jahre alt sind, und ein grauhaariger Priester hatten für diesen Tag gebetet und sich seit Mitte der neunziger Jahre abgemüht. Die Schwestern erinnern sich noch gut an den Tag, als der damalige Bischof von San Jose im Jahr 1995 die Gemeinde besuchte und die Leute fragte: „Was braucht Ihr?“ Damals trat Esperanza, die Mutter von fünf Kindern, hervor und antwortete: „Wir brauchen eine Kirche.“ Nun, fast zwei Jahrzehnte später, waren diese Gebete erhört worden. Der jetzige Bischof Patrick McGrath feierte zusammen mit 50 Priestern die erste Heilige Messe und eröffnete die neue Pfarrei. Ein bewegendes Erlebnis für alle Beteiligten in der Pfarrei.

Kirche ist Geschenk Gottes

Die vielen Zuwanderer, meist Mexikaner, Vietnamesen und Filipinos sind dankbar, nun eine Pfarrkirche zu haben. Außerdem haben sie jetzt auch Räume für die Jugend, Caritas, Familien, für den Englisch-Unterricht und was immer nötig ist. Die Kirche ist ein Geschenk Gottes für diese schnell wachsende Gemeinde, und besonders die vielen armen und einfachen Leute sind unsagbar froh und dankbar dafür.

„Aus leidenschaftlicher Liebe zu Gott tragen wir Gottes Gegenwart in unsere Welt.“

Schwestern des Leitungsteams und der Kommission „Charisma, Identität und Sendung“ in Neustadt

Treffen in Neustadt: (hintere Reihe von links) Anna-Maria Wannemacher, Marie-Bernard Jean-Louis; (vordere Reihe von links) Christiane Sartorius, Dominic-Marie Bonnici, Gladys Echenique, Paul-Mary van der Walt, Celia Smit, Anna Oven, Marie-Christopher Wehner und Lidia Danyluk.

Im Mai und Juni hatten die Neustädter Missionsdominikanerinnen hohen internationalen Besuch: Die Schwestern des Kongregationsleitungsteams und der Kommission „Charisma, Identität und Sendung“ trafen sich, um über Fragen des Lebens in der Kongregation und den Missionsauftrag auf Zukunft hin gesehen zu beraten und zu reflektieren. Rückschau auf die Anfänge der Gemeinschaft und die Beschäftigung mit der Realität unserer Zeit, persönliche Betrachtung und Gebet halfen, den Sendungsauftrag zu formulieren: „Aus leidenschaftlicher Liebe zu Gott tragen wir Gottes Gegenwart in unsere Welt.“

Bistum San Jose: Die Menschen drängen in die Kirchen – oftmals reichen die Plätze nicht aus.

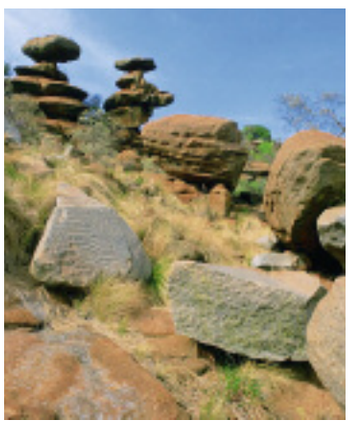
SÜDAFRIKA

Ich kann nicht ewig laufen!

Schwester Lucia Donga (85) ist seit April 2012 im ordenseigenen Altenheim St. Mary's in Johannesburg, Südafrika. Ihre Augen leuchten, wenn sie sich an ihre Jugend erinnert. Schwester Hanna Remke kam mit ihr ins Gespräch und ermutigte sie, etwas von ihrer Kindheit und Jugendzeit mit den kontinente Leserinnen und Lesern zu teilen. Hier nun Schwester Lucias Geschichte.

Schwester Lucia Donga lebt seit einigen Monten in einem Altenheim des Ordens in Johannesburg.

Magaliesburg liegt in einem malerischen Tal in den südlichen Ausläufern des Magaliesberg-Gebirges in Südafrikas nordwestlicher Provinz Gauteng. Johannesburg oder Pretoria sind nur rund eine Autostunde entfernt.
Eine Besonderheit in der Umgebung von Magaliesburg ist die „Wiege der Menschheit", von der UNESCO 1999 zum Weltkulturerbe ernannt. Man kann sich gut vorstellen, dass Schwester Lucia als Kind auf einem dieser Berge gemeinsam mit vielen anderen Menschen um Regen gebetet hat.



An der „Wiege der Menschheit":

Schwester Lucias Eltern wurden vom zuständigen Bischof in die ländliche Gegend nahe Magaliesburg, in der Provinz Gauteng, gerufen, wo die Mutter als Lehrerin tätig wurde. Zu der Zeit gab es noch kein Schulgebäude. Mit Hilfe der Leute aus der Umgebung begann Frau Donga, aus Lehmziegeln eine Schule zu bauen.

Missionarisch tätig

In der ganzen Gegend gab es keine Katholiken. Schwester Lucias Mutter begann, die Leute zu unterrichten, Kinder zu taufen und Tote nach katholischem Ritus zu beerdigen. Nach einigen Jahren waren alle Bauern katholisch. Der Vater war Manager auf der bischöflichen Farm und die Familie selbst besaß auch Land. Die Familie Donga hatte acht Kinder, fünf Mädchen und drei Jungen.

Keine Zeit zum Spielen

Die Mutter war in der Regel in der Schule, bis es dunkel wurde. Weil Schwester. Lucia die Älteste war, musste sie Kühe melken und auch auf dem Feld mithelfen.
„Wir hatten nie Zeit zum Spielen, weil wir das Schulgeld für uns Kinder erwirtschaften mussten. So brachten wir es in guten Jahren zu 400 Säcken Maiskolben. Das war harte Arbeit, aber ich habe trotzdem meine Kindheit genossen." Auf meine Frage: „Was ist heute anders als in Deiner Kindheit?" kam die Antwort: „Früher haben wir die Natur nicht zerstört, wir haben sie kultiviert. Wir haben mit den Armen geteilt, indem wir zum Beispiel ihr Land gepflügt haben.

Mutter für alle Kinder

Wir haben ‚Ubuntu' - Menschlichkeit - geübt. Früher war niemand hungrig. Ja früher konnten alle Eltern jedes Kind bestrafen, wenn es Unrecht getan hatte. Eine Mutter ist eine Mutter für alle Kinder. Man konnte als Kind nichts anstellen, wenn eine Mutter in der Nähe war und zusah."

Gebet um Regen

„Als Kind habe ich es einmal erlebt, dass wir nach einer langen Trockenheit in Seabe auf einen Berg gestiegen sind und um Regen gebetet haben. Alle Religionen waren dabei, auch Zionisten und Katholiken. Die Priester und Vorsteher sind vorausgegangen. Morgens um 6 Uhr ging es los, wir

Fotos: Missions-Dominikanerinnen Schlehdorf

durften keinen Schirm mitnehmen und vorher auch kein Feuer machen. Als wir auf dem Berg angekommen waren, haben die Priester aus der Bibel vorgelesen, und wir alle haben immer wieder gebetet. Um 11.30 Uhr mussten wir dann den Berggipfel verlassen, damit unsere Vorfahren kommen konnten. Kurz nach 12 Uhr hat es dann geregnet. Wir haben zusammen gebetet und Gott für den Regen gedankt. Wir haben alle gemeinsam gebetet, uns gefreut und miteinander getanzt.“ „Jetzt kommt es mir vor, als ob die Natur sich gegen die Menschheit aufbäumt, als ob sie sagt: ‚Genug ist genug’.

Gute Erfahrungen

Die Menschen bringen nicht alleine die Natur um, sondern auch die Menschen , sich selbst.
Es gibt aber auch gute Erfahrungen. Das Projekt von Schwester Mary finde ich gut; es ist ein Gemeinschaftsgarten, in dem Gemüse angebaut wird. Dieses wird in der Tagesstätte für Kinder gekocht. In den Gemeinschaftsgärten in Marapyane, wo ich lange Katechetin war, wurde es ebenso gemacht. Die Leute sind stolz auf ihre Gärten und – ganz wichtig – sie haben etwas Gutes zu essen.
Ja, ich bin in meinem Leben viel gelaufen. Ich war manchmal für neun Außenstationen zuständig, zu denen ich gelaufen bin. Ich kann nicht ewig laufen. Das ist gut so.“

Sternsinger sammeln für Kinder in Ecuador und Südafrika

Es ist schon Tradition, dass die Sternsinger der Gemeinden Großweil und Schlehdorf am 6. Januar nach den jeweiligen Gottesdiensten ins Kloster Schlehdorf kommen, um dort die gesammelten Gaben den Schwestern für Projekte in Ecuador und Südafrika innerhalb einer kleinen Feier zu überreichen. Auch dieses Jahr waren die Kinder wieder mit Begeisterung dabei und konnten 6855 Euro überreichen. Behinderten Kinder in Quito/Ecuador und Straßenkindern in Johannesburg/Südafrika soll diese Sammlung zugute kommen. Schwester Sigmunda Schnetzer und Schwester Margit Bauschke bedankten sich im Namen der Missions-Dominikanerinnen für den gesammelten, recht beachtlichen Betrag aus den Gemeinden Schlehdorf und Großweil.Die Sternsinger dürfen stolz auf ihre Leistung sein.

Sr. Barbara Witing OP

Die eifrigen Sternsinger überbringen ihre Gabe von 6855 Euro für Kinder in Ecuador und Südafrika.

Abschied von Schwester Gottberta

Am 24. Mai 2012 verstarb Schwester Gottberta Gasper im Alter von 99 Jahren.
Zwei Jahre nach der Gründung von kontinente übernahm sie 1968 die redaktionelle Arbeit der ordenseigenen Seiten bis 1975, als sie – bereits im Pensionsalter – für acht Jahre auf der Missionsstation in Canelos, Ecuador, tätig wurde. Diese Jahre waren eine gute Vorbereitung für die weitere redaktionelle Arbeit von 1983 bis 1987. Bis ins hohe Alter rief die Erwähnung von „kontinente“ bei ihr stets ein strahlendes Lächeln hervor. Im Nachruf von Schwester Aquinata Schmid heißt es: Schwerpunkt in Schwester Gottbertas Leben war gewiss das Wort: das gedachte, gesprochene, geschriebene und gelebte Wort. Sie lebte aus dem Evangelium und verwirklichte das Ideal unseres Ordensvaters: Das in der Komtemplation Empfangene an andere weitergeben. Begegnungen waren bei ihr immer ein Fest, selbst in ihren kranken Tagen. Das Wort in die Tat, in Beziehung umgesetzt, eine ganz zeitnahe Spiritualität der Vermittlung.

REGENSBURG

Simbalauf 2012 – Running for Simbabwe

Am 25. Mai 2012 veranstaltete das Albrecht Altdorfer Gymnasium in Regensburg nach drei Jahren wieder einen Sponsorenlauf für die St. John's High School in Harare, der Hauptstadt von Simbabwe. Seit Jahren besteht eine enge Partnerschaft zwischen beiden Schulen, die durch persönliche Besuche von afrikanischen Schwestern aus Simbabwe lebendig gehalten wird. Jedes Jahr kommt eine Gruppe von vier jungen Schwestern aus Sambia und Simbabwe – und neuerdings auch aus Kenia – ins Kloster Strahlfeld, um dort im Rahmen ihrer Ordensausbildung einen Gemeinschaftsdienst zu leisten.Dieser Kontakt wird von beiden Seiten sehr geschätzt. Pfarrer Köppl berichtet.

Einige Schüler aus der 8. Klasse hatten eigens einen Song komponiert und eingeprobt: „Running for Simbabwe". Der wurde so etwas wie ein Ohrwurm an diesem Tag und vielleicht sogar darüber hinaus.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des P-Seminars veranstalteten mit dem evangelischen Pfarrer Walter Erlwein (hinten links) und dem katholischen Pfarrer Thomas Köppl (rechts) dieses groß angelegte Sozialprojekt.

Afrikanische Unterstützung

Nach einem Grußwort von Oberstudiendirektor Utz und Bürgermeister Joachim Wolbergs wurden die LäuferInnen auf die Strecke geschickt. Der Anfang gestaltete sich etwas mühsam, da es seine Zeit brauchte, bis die große Anzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Weg gebracht waren. Dabei handelte es sich keineswegs nur um Schüler des AAG (Albrecht Altdorfer Gymnasium), sondern auch um Eltern, Verwandte, Lehrerinnen und Lehrer oder auch Ordensleute.

Einer der Höhepunkte war die Teilnahme von vier jungen Missionsdominikanerinnen aus Kenia, Simbabwe und Sambia. Sie unterstützten mit ihren Trommeln die Läufer und mischten sich dann auch noch spontan unter die laufenden Schüler und absolvierten in ihren langen afrikanischen Gewändern etliche Runden. Auch die neu gegründete Schulband „Infinity" feierte zur Unterstützung der Läufer ihren ersten Bühnenauftritt.

Die vier afrikanischen Schwestern waren begeisterte Zuschauer, bevor sie sich selbst am Lauf beteiligten.

Dritter Benefizlauf

Das P-Seminar „1000 Schritte für Simbabwe" unter der Leitung von Thomas Köppl und Walter Erl-

Fotos :S. VI und VII oben: Thomas Köppl, S.VII: Geraldine Busse OP

wein veranstaltete am letzten Tag vor den Pfingstferien bei idealen Witterungsbedingungen zum dritten Mal einen Benefizlauf zu Gunsten der St. John's High School in Simbabwes Hauptstadt Harare. Bei einer ähnlichen Veranstaltung vor drei Jahren waren über 22 000 Euro zusammen gekommen.

Jede Laufrunde wurde von Sponsoren gefördert. Darunter waren meistens Eltern, Verwandte, Lehrer und Mitschüler, aber auch so bekannte Namen wie Bischof Gerhard Ludwig Müller, Bürgermeister Joachim Wolbergs und auch einige ortsansässige Unternehmen.

Laufen für Schulgeld

Mit den Spenden sollen AIDS-Waisenkinder und Schüler an der St. John's High School in Harare gefördert werden, die sich das verpflichtende Schulgeld nicht leisten können. Dies war auch der Grund, warum die Schüler, Eltern und Gastteilnehmer mit unglaublicher Motivation die Laufrunden bewältigten. Es fielen dabei auch eine Reihe von persönlichen Streckenrekorden.

Die Organisatoren unter der Projektleitung von Imke Baufhuf und Sophia Habermann (Q11) sind sich jetzt schon sicher: Der Lauf war ein überwältigender Erfolg.

Eine sehr große Zahl von Begeisterten für die gute Sache beteiligte sich am Simbalauf 2012 und rannte bei extremer Hitze für Kinder in Simbabwe.

Die Partnerschule St. John's in Harare

Seit dem Schuljahr 2006/2007 steht das Albrecht Altdorfer Gymnasium in Verbindung mit Schwester Pelagia Siziba, die in der Schulleitung der St. John's High School mitwirkt. Die Schule zählt rund 700 Schüler, die von 35 Lehrkräften unterrichtet weden. Der Name des Stadtteils Emerald Hill (Grüner Hügel) besagt schon, dass es in dieser Gegend noch relativ viel Grün zu sehen gibt.

Die Studenten der 1925 von den Missionsdominikanerinnen gegründeten Schule sind sehr glücklich über die partnerschaftliche Verbindung mit Freunden aus Deutschland. Zwar sind die E-Mail-Kontakte nicht regelmäßig, das lässt die unzuverlässige Stromversorgung in Simbabwe nicht zu, aber trotzdem ist der Kontakt lebendig, da er jährlich durch den Besuch der jungen afrikanischen Schwestern aus dem Kloster Strahlfeld neu belebt wird.

Mit Begeisterung nehmen die jungen Ordensfrauen diese Aufgabe wahr, ist doch der Umgang mit den jungen Menschen für sie selbst auch belebend und ermutigend.

Selbstversorgung ist Thema

Die privaten Schulen im Land kämpfen alle ums Überleben, da die Unterstützung durch die Regierung minimal ist. So wird auch in der St. John's Schule seit vergangenem Jahr in ein landwirtschaftliches Projekt auf dem Schulgrund investiert. Nach Beratung mit einem erfahrenen Farmer wird Brokoli angepflanzt, der dann auf dem Markt verkauft wird. Die Nachfrage nach diesem Gemüse ist groß und das Angebot eher bescheiden. Neben Brokoli wird auch Süßkorn angebaut, für den Eigenbedarf einige Gänse gehalten und eine Anzahl Hühnchen großgezogen. Das alles findet auf dem Gelände der Schule statt, das über einen großen Wassertank und sichere Mauern als Schutz verfügt. Nur so kann das Projekt zum Erfolg führen und sich lohnen.

Brokoli wird angebaut. Gut, dass es die Bewässerungsanlage gibt.

Kostbar: der große Wassertank - und ein Prachtexemplar von Brokoli.

GWERU, SIMBABWE

Glücklich über den Schulplatz

Für ein Foto sind sie immer zu haben, die Kinder der „Dominican Nursery School" Gweru in ihrer Schulkleidung.

Morgens um 7.15 Uhr beginnt für die 3-5-Jährigen der Schulalltag in der Kindergarten-Schule in Gweru. Da die Eltern arbeiten müssen, bringen sie ihre Kinder vorher zur Schule, oder ein Taxi übernimmt diese Aufgabe. Die Mehrzahl der Eltern in Gweru ist in der Lage, das Schulgeld zu bezahlen. Es ist ihnen wichtig, ihren Kindern ein gutes Bildungsfundament mit auf den Lebensweg zu geben; lieber sparen sie dafür an anderen Dingen. Aber auch Kinder, deren Eltern das Schulgeld nicht aufbringen können, werden unterrichtet. Darüber wird dann nicht gesprochen.

Seit 2004 besteht die Schule. Besonders hart war das Jahr 2008 für Simbabwe, als es kaum etwas zu kaufen gab. Da war in jeder Hinsicht Erfindungsreichtum und Improvisieren angesagt, um über die Runden zu kommen. Inzwischen hat sich die Situation etwas verbessert. Aber Fördermaterial, wie es in deutschen Kindergärten üblich ist, kann sich die Schule nicht leisten. Vieles lässt sich jedoch auch aus einfachen Hilfsmitteln erstellen, und oft sind sogar diese Materialien dann besonders geschätzt.

Sorge bereitet die Tatsache, dass wenige der jungen Schwestern bereit sind, sich als Kindergarten-Lehrerin ausbilden zu lassen. Um den Nachwuchs an Lehrpersonal in dieser Sparte steht es somit nicht zum Besten. Beliebter ist die Ausbildung für den Sekundarbereich. Zur Zeit unterrichten Schwester Eugenie und Schwester Clara in der Schule in Gweru.

Autofahren ist heiß begehrt, auch wenn es nur mit einem Schrottauto ist.

Die Kleinen sind gern in der Schule.

Bananenstaude im Schulhof.

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Eva-Angelika Herbst OP,
Klosterhof 3, 97845 Neustadt,
Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Barbara Witing OP
Künkelinstr. 34, 73614 Schorndorf
Telefon (07181) 21679

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP,
Kloster St. Dominikus,
93426 Roding-Strahlfeld,
Telefon (0 94 61) 91 12 75

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen,
97845 Neustadt/Main,
LIGA Würzburg,
Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen,
82444 Schlehdorf,
Sparkasse Schlehdorf,
Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen,
93426 Roding-Strahlfeld,
Kreissparkasse Köln,
Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
12,90 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33

Fotos: Geraldine Busse